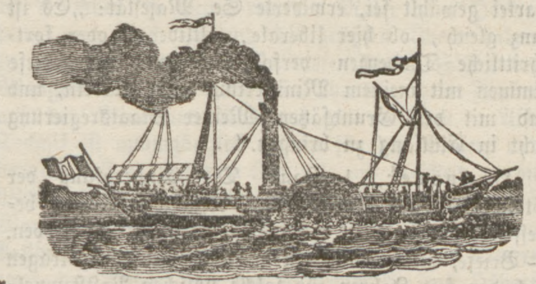
Danziger Dampfboot.

№ 2. 1864.

Montag, den 4. Januar. 35ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Sonnabend 2. Januar.

Das englische Kanonenboot „Surly" hat Cuxhaven angelaufen. Das Schiff gehört zu einer kleinen Flottille, bestehend außerdem aus den Kanonenbooten „Lively" und „Ruby" und dem Räderdampfschiff „Medusa" welche zwischen der Doggerbank, Helgoland und der deutschen Küste kreuzen soll, um nach 22 Fischerbooten aus Hull und Yarmouth, die seit dem letzten großen Sturme ausgeblieben sind, zu suchen.

— Wie eine Depesche aus Rendsburg vom heutigen Nachmittage meldet, haben die Dänen das Kronwerk noch nicht geräumt.

Hamburg, Sonnabend 2. Januar.

Die „Hamburger Zeitung" theilt mit, daß zu morgen der Durchmarsch von 10 bis 12,000 Mann österreichischer und preußischer Truppen angesagt worden sei; heute wurden die Quartiermacher erwartet.

— Es heißt gerüchtsweise, daß an Stelle der in Plön entlassenen Regierungsbeamten, der Obergerichtsrath Henrici in Glückstadt, der Senator Thomsen in Kiel und der Bureauchef Griebel in Plön ernannt worden seien.

— An der heutigen Börse wollte man wissen, daß das Eintreffen noch bedeutenderer Truppenmassen erwartet werde.

Hamburg, Sonntag 3. Januar.

Nach hier eingegangenen Berichten aus Kopenhagen hieß es daselbst, daß die Gesandten Oesterreichs und Preußens demnächst ihre Posten verlassen würdeu; der diplomatische Verkehr würde indessen hierdurch keineswegs unterbrochen werden, da die Legations-Sekretäre Freiherr v. Blittersdorf und Graf Wesdehlen als Geschäftsträger fungiren würden.

— Lord Wodehouse hatte vor der Abreise des Königs eine Abschieds-Audienz, in welcher er sein Bedauern darüber ausdrückte, daß seine Mission nicht den gewünschten Erfolg gehabt habe.

— Nach der „Berlingschen Zeitung" wären die Aussichten auf Erhaltung eines Friedens, der sich mit der Ehre Dänemarks vertrüge, sehr geringe geworden. Dieselbe Zeitung betont, daß die neuen Minister streng verfassungsmäßig regieren werden.

Hamburg, Sonntag 3. Januar.

Auch Ditmarschen ist jetzt von Bundestruppen besetzt und zwar Meldorf von Hannoveranern. Die Eider um Rendsburg ist zugefroren. Nach den „Altonaer Nachrichten" sollen die Dänen am 1. d. Abends in Folge einer telegraphischen Forderung Hake's die 6 nördlich der Eider gelegenen holsteinischen Dörfer geräumt haben.

Kiel, 1. Januar.

Von allen Seiten kommen zum Herzog Beglückwünschungs-Deputationen. Auf die Anrede des Führers eines großartigen ihm Donnerstag Abend gebrachten Fackelzuges antwortete der Herzog: Er habe gewußt, daß sein Empfang ein so herzlicher und erhebender sein würde und deshalb sei er zuerst nach seiner Stadt Kiel gekommen. Wie sich ganz Kiel brüderlich in diesem Fackelzuge vereinigt hätte, so stehe sein ganzes schleswig-holsteinsches Volk brüderlich zusammen. Des Volkes Liebe bilde die Kraft der Fürsten, also auch seine Kraft. Er betonte wiederholt die Nothwendigkeit der Einigkeit zwischen Regierung und Regierten und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, bald die Regierung des Landes antreten zu können.

— Aus Flensburg wird gemeldet, daß der König von Dänemark gestern daselbst eingetroffen sei. — Ferner wird von dort gemeldet, daß gegen 200 Holsteiner sich in jedem Bataillon befinden, die keine Gelegenheit versäumen, ihren Unmuth und ihre antidänische Gesinnung zu zeigen.

Kopenhagen, Sonnabend 2 Januar.

Nach hier eingegangenen telegraphischen Berichten aus Flensburg ist die dänische Armee an der Eider und Schlei konzentrirt. Der König, der Freitag Nachmittag in Schleswig angekommen, residirt auf dem Schlosse Gottorp.

Brüssel, Sonntag 3. Januar.

Das offiziöse „Journal de Liége" dementirt die Nachricht, daß der König von Belgien eingeladen worden sei, in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Dasselbe Blatt glaubt, daß Oesterreich der von England in dieser Angelegenheit vorgeschlagenen Konferenz beizutreten sich weigern werde.

Dresden, Sonnabend 2. Januar.

Das „Dresdner Journal" theilt ein Telegramm aus Frankfurt mit, daß in der heutigen Bundestagssitzung ein dahin gehender Präsidialantrag: den Erbprinzen von Augustenburg aufzufordern, sofort das Herzogthum zn verlassen, mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt worden sei.

Turin, Freitag 1. Januar.

Der König sprach in seiner Rede gegen die Kammerdeputation, die ihn zum Neujahre beglückwünschte, sein Bedauern aus, daß das eben verflossene Jahr keine Gelegenheit gebracht habe, die Befreiung Italiens zn vollenden und deutete an, daß gewisse europäische Verwicklungen im Jahre 1864, die er nicht näher bezeichnete, die erwünschte Gelegenheit dazu bieten könnten.

Turin, Sonnabend 2. Januar.

Die „Stampa" enthält Folgeudes: Eine von deuschen Blättern gebrachte Turiner Correspondenz erwähnt eines von dem Kriegsminister an die Militärbefehlshaber gerichteten Circulars, in welchem derselbe für einen im Frühjahr gegen Oesterreich zu führenden Krieg Anordnungen treffe. Diese Nachricht ist vollständig erfunden.

Triest, Sonnabend 2. Januar.

Mit der Levantepost über Syra eingetroffene Nachrichten melden aus Athen, daß der französische Gesandte zu Ehren des Königs Georg einen Ball gegeben, zu welchem auch drei frühere Minister des Königs Otto Einladungen erhalten hatten. Der Präsident der National-Versammlung war aus diesem Grunde auf dem Balle nicht anwesend. — Die Armee-Organisation hat begonnen und es ist beschlossen worden, die durch die Revolution verdrängten Offiziere in die Armee wieder anfzunehmen. General Hahn ist zum General-Inspector der Armee ernannt worden. General Sonnier ist gestorben. Graf Sponneck wird nicht von hier abreisen.

— Aus Corfu wird vom 29. Decbr. gemeldet, daß die Kanonen aus dem Hauptfort Vido entfernt worden seien und daß die britischen Truppen in der enächsten Zeit theils nach Malta, theils nach Indien sich einschiffen werden. Ein englischer Genieobrist ist nach London berufen worden, um darüber Rath zu ertheilen, welche Befestigungen geschleift und welche rhalten werden sollen.

Sammlungen für Schleswig-Holstein.

Welcher Deutsche will nicht gerne Opfer bringen für die Befreiung Schleswig-Holsteins vom Dänischen Joche; wer würde, nachdem dieses heilige Ziel erreicht ist, nicht stolz sein, dazu beigetragen zu haben?

Von diesem Standpunkte aus begrüßen wir die Sammlungen, welche für Schleswig-Holstein überall und auch hier angestellt werden. Was wir heute erwägen wollen, ist die Frage: was soll, was kann mit dem Gelde, welches gesammelt wird, geschehen?

Man wird uns antworten: „1) sind diejenigen Holsteinschen und Schleswigschen Beamten und Bürger schadlos zu halten, welche, weil sie dem Dänenkönig den Eid der Treue zu leisten verweigerten, dafür mit Verlust ihrer Stellen oder andern pekuniären Einbußen bestraft wurden." Das ist gewiß ein edler, echt volksthümlicher Zweck; aber zur Erfüllung desselben reichen geringere Beträge aus, als man aufbringen will; denn die vertriebenen Holsteinschen Beamten dürften bereits alle in ihre Stellen von den Bundeskommissairen wieder eingesetzt sein und von landesflüchtigen Schleswigern ist bis jetzt wenig in den Zeitungen zu hören gewesen. „2) soll ein Schleswig-Holsteinsches Heer geschaffen werden." Dasselbe würde bestehen aus den in Schleswig-Holstein gebürtigen Soldaten, welche bisher unter Dänischer Fahne dienten. Wir stimmen durchaus dafür, daß diese Soldaten gehörig disciplinirt erhalten werden, damit sie, wenn die Bundestruppen ihre Mission vollendet haben und der Friede wiederkehrt, im Stande sind, Schleswig-Holstein gegen Feindesgewalt zu schützen. Aber zur Unterhaltung eines solchen Heeres sind nach unserer Ansicht die Schleswig-Holsteiner selbst verpflichtet, ebenso wie Preußisches Militair von Preußen, Sächsisches von Sachsen bezahlt wird. Man spricht außerdem von einer Schleswig-Holsteinschen Armee, die in Deutschland angeworben werden soll. Ein Theil der Deutschen Jugend übt sich bereits im Waffendienste, des Augenblicks gewärtig, für die Freiheit der Herzogthümer mit dem Schwerte in der Hand einzutreten. Wenn dieses der wirkliche Zweck der Werbungen und Uebungen ist, so finden wir ihn nur in dem Falle berechtigt, daß die Deutschen Fürsten die Schleswig-Holsteiner der Uebermacht der Dänen noch einmal Preis geben sollten. Denn die Exekutionstruppen dürfen nie dulden, daß außer ihnen in Schleswig-Holstein noch ein zweites Heer gegen die Dänen operirt, welches möglicherweise die Pläne der Bundesarmee durchkreuzt. Anzunehmen, daß es den Deutschen Fürsten mit der Befreiung Schleswig-Holsteins nicht Ernst sei, dafür liegt kein Grund vor; im Gegentheil, Preußen, nachdem es der Welt gezeigt hat, daß es nicht übereilt einen wahrscheinlich Europäischen Krieg veranlassen will, ordnet seine Politik mehr und mehr den Wünschen der Deutschen Nation unter. Führt der bevorstehende Dänische Erbfolgekrieg znm allgemeinen Kriege, wird Deutschland auch an andern Punkten als im Norden engagirt, dann mögen die betreffenden Turner und Studenten, die jetzt so kampfesmuthig sind, ihre Opferfreudigkeit für das Deutsche Vaterland dadurch beweisen, daß sie sich zum Kriegsdienste im Heere ihrer eigenen Landesherren freiwillig gestellen! Ist das gemeinsame Vaterland in Gefahr, so muß es dem Patrioten recht sein, dort für sein Vaterland zu kämpfen und zu sterben, wo sein Landesherr ihn hinstellt.

Also, nur wenn die Heere unserer Fürsten für Schleswig-Holstein nichts mehr thun dürfen, dann

ist der Zeitpunkt gekommen, daß die Deutsche waffenfähige Mannschaft sich zusammenschaare und die heilige Sache der Befreiung Schleswig-Holsteins selbst in die Hand nehme. Dann gilt jedes Mittel, dann müssen Opfer an Geld und Gaben gebracht werden. **Jetzt** eine Armee in Deutschland anwerben, heißt mit Gewalt die Eifersucht und Mißgunst der Fürsten gegen eine Sache heraufbeschwören, welche jedem Patrioten über dem Getriebe und Gewirre der Parteien stehen soll. Dazwischen übe sich die Jugend im Waffendienste, so daß sie gerüstet ist, wenn, was wir **nie** glauben, die Deutschen Fürsten Schleswig-Holstein im Stiche lassen sollten. Die Kosten solcher Uebungen sind geringe und können von den einzelnen Wehrvereinen oder deren Kommunen bestritten werden.

Wir glauben auch nicht, daß wir den Schleswig-Holsteinern einen Gefallen thun, wenn eine Armee von vielleicht Vierzigtausend Mann in Deutschland angeworben wird. Die Kosten der Anwerbung werden zwar günstigenfalls durch Sammlungen bestritten werden, aber wer unterhält die Armee, was soll mit der Armee geschehen, wenn der Krieg vorbei und Schleswig-Holstein seinem angestammten Fürsten wiedergegeben ist? Die Nordalbingischen Lande werden für ihren Befreiungskrieg hinlängliche Opfer bringen müssen; es ist nicht nöthig, daß man ihnen noch die Last auferlegt, ein großes Heer zu besolden und später Pensionen an Verwundete, Unterstützungen an die Familien der Gefallenen zu zahlen. Solch ein angeworbenes Heer besteht auch nicht lediglich aus Edelgesinnten, welche für die Idee ihr Leben in die Schanze schlagen; der Deutsche Landsknecht, der für Sold und Beute ficht, ist leider noch nicht ausgestorben, wie der Amerikanische Bürgerkrieg lehrt. Derartige Elemente muß man aber von dieser erhabenen Sache möglichst fern halten.

Herrn **Siegfried Müller**, dem Vorstande des Centralausschusses in Frankfurt am Main, laßt uns deshalb keinen Pfennig geben! Wenn wir unsere Sympathien für die gerechte Sache der Herzogthümer durch Spenden beweisen wollen, so können wir das, indem wir uns an der Anleihe des Herzog Friedrich von Augustenburg betheiligen. Wir greifen damit freilich dem Beschlusse des Bundes vor. Es ist aber ohne Zweifel, daß in Frankfurt die Erbfolge des Herzog Friedrich als begründet anerkannt werden wird. Dann ist der Herzog der naturgemäße Vertreter des Schleswig-Holsteinschen Namens und da er versprochen hat, das Geld, welches durch die Anleihe zusammenkommt, zum Nutzen und Frommen seines Landes auszugeben, so wollen wir ihm unser Vertrauen beweisen und ihm das Betriebskapital, welches er bei Uebernahme seines schwierigen Amtes nöthig hat, gewähren. — b —

Rundschau.

Berlin, 1. Januar.

— Seine Majestät der König nahmen heute in Allerhöchstihrem Palais die Glückwünsche der Königlichen Familie und des Königlichen Hofes entgegen, empfingen in Privat-Audienzen den General-Feldmarschall Freiherrn von Wrangel, den Oberbefehlshaber ꝛc., General der Infanterie von Werder, den Gouverneur, General der Infanterie v. Schack und die Mitglieder des Königlichen Staatsministeriums. Se. Maj. konnten dagegen, aus Rücksicht auf Allerhöchstihre Gesundheit, dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg, zu dem daselbst die Königliche Familie versammelt war, nicht beiwohnen, noch die sonst üblichen offiziellen Beglückwünschungen in Person entgegennehmen. Das Diner der Königlichen Familie fand bei Ihren Majestäten statt.

— 2. Jan. Se. Majestät der König hatten heute das Staatsministerium zu einem Konseil versammelt, dem auch Se. Königl. Hoh. der Kronprinz beiwohnte.

— Der Prinz Friedrich Karl wird, wie man hört, im Laufe dieser Woche zu den Truppen nach Lübeck abgehen.

— Die Ankunft des Herzogs Friedrich in Kiel scheint die ministeriellen Blätter in eine gewisse Verlegenheit zu versetzen. Von der „N. A. Z.“ hätte man nach ihren früheren giftigen Ausfällen erwarten dürfen, daß sie die eilige Abführung des Herzogs auf eine preußische Festung empfehlen würde. Sie begnügt sich jedoch jetzt mit der Hoffnung, daß der Bund ihn unschädlich machen werde. Da es bereits feststeht, daß die weit überwiegende Mehrzahl der Stimmen der Bundesversammlung die Rechtmäßigkeit der Augustenburgischen Erbfolge anerkennt, so ist gewiß nicht anzunehmen, daß man von Frankfurt a. M. aus dem Herzog erhebliche Hindernisse in den Weg legen wird. Wie es scheint, wird die Bundesversammlung zuerst die ganze zweifellose Wahrheit aussprechen, daß Christian IX. nicht der legitime Erbe ist. Und da nach seiner Beseitigung gar kein anderer Prätendent mehr vorhanden ist, so wird sich daran alsbald die Anerkennung des Herzogs Friedrich anschließen müssen.

Garz a. R., 2. Jan. Der Landrath v. Platen zu Bergen hatte vor Kurzem über die am 26. Oct. während der Reise des Königs durch Garz stattgehabten Vorgänge einen Bericht veröffentlicht, wonach Se. Majestät geäußert haben sollte: „Die Altliberalen hätten den König im Stich gelassen.“ Jetzt erklärt der hiesige Magistrat, Se. Majestät habe die Aeußerung hier nicht gemacht. Auf die Anführung des Bürgermeisters, daß hier im Sinne der altliberalen Partei gewählt sei, erwiderte Se. Majestät: „Es ist ganz gleich, ob hier liberale, altliberale oder fortschrittliche Tendenzen verfolgt werden; alle diese stimmen mit meinem Ministerium nicht überein, und sind mit den Grundsätzen Meiner Staatsregierung nicht in Einklang zu bringen.“

Hannover, 1. Jan. Die Einberufung der Stände ist auf den Februar beschlossen. Das betreffende Dekret wird dieser Tage veröffentlicht werden. — Briefe, welche aus Holstein hierher gelangen, tragen noch den seit Jahren für solche üblichen Poststempel: „Aus Dänemark“. Wenn das Schicksal Holsteins seit Jahren als dänische Provinz behandelt zu werden, nicht so empörend wäre, könnte man darüber lachen, daß dieser Stempel den betreffenden Briefen vom königlich hannoverschen Postamte in Hamburg aufgedrückt wird.

Kiel, 2. Januar. Herzog **Friedrich** hat vorgestern folgende Proklamation erlassen:

Schleswig-Holsteiner!

Als ich Euch verkündete, daß ich, kraft der alten Erbfolgeordnung unseres Landes und des oldenburgschen Hauses, die Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein angetreten habe, war das Land von fremden Truppen besetzt. Vor den deutschen Bundestruppen zurückweichend, die Ihr mit Jubel als Befreier begrüßt, haben dieselben zunächst das Herzogthum Holstein geräumt. Eurem Rufe habe ich mich nicht entziehen wollen. Ich erfülle eine unabweisliche Pflicht, wenn ich nicht länger zögere, die Sorgen dieser ernsten Zeit mit Euch zu tragen. Verwickelungen, welche vor meinem Regierungsantritt entstanden, haben den deutschen Bund veranlaßt, zur Wahrung der Landesrechte gegen die bis dahin in Holstein faktisch bestehende Gewalt einzuschreiten; Kommissare des Bundes haben die Verwaltung des Landes übernommen. Die Bundesexekution, von Anfang an nicht gegen meine Regierung gerichtet, ist jetzt gegenstandslos geworden. Ich habe nie einen Zweifel darüber gelassen, daß ich die Rechte des Landes in ihrem ganzen Umfange anerkenne und zur Geltung bringen will. Ich halte mich überzeugt, daß auch der deutsche Bund die Gründe, welche ihn zur Anordnung kommissarischer Verwaltung bewogen, für beseitigt erkennen wird. Ich habe die begründete Zuversicht, daß der gegenwärtige Zwischenzustand nur von kurzer Dauer sein wird und hege die Erwartung, daß meine getreuen Unterthanen die vom Bunde angeordnete vorläufige Verwaltung achten und Konflikte vermeiden werden.

Schleswig-Holsteiner!

Ich brauche Euch nicht zu sagen, wie ich Euch die Liebe und Treue, welche Ihr mir entgegenbringt, danke. Ihr steht mit einer Einmüthigkeit und Entschlossenheit zu mir, welche der Welt beweisen werden, daß mein Souveränetätsrecht in Eurer freien Ueberzeugung, Eurer Vaterlandsliebe und Eurem unbeugsamen Willen eine sichere Stütze findet. Danket mit mir dem allmächtigen Gott, der uns bis hierher geführt hat. Er wird uns auch weiter führen.

Kiel, den 31. Dezember 1863.

Friedrich,
Herzog von Schleswig-Holstein.

Die Stellung, welche der Herzog augenblicklich einnimmt, ergiebt sich aus dieser Proklamation mit hinreichender Klarheit. Er tritt keineswegs als „Privatmann“ auf und beabsichtigt ebensowenig, das Herzogthum nach einigen Tagen wieder zu verlassen. Vielmehr sieht er dem nahen Ende der kommissarischen Verwaltung entgegen, da die Gründe für dieselbe beseitigt sind und die Exekution gegenstandslos geworden ist. Inzwischen wird der Herzog in dem Lande alle erforderlichen Verbindungen anknüpfen, um die kommissarische Verwaltung binnen Kurzem ohne alles Geräusch durch die landesherrliche zu ersetzen.

Paris, 1. Jan. England sieht sich Angesichts der schleswig-holsteinischen Verwickelungen, welche anscheinend zum Kriege führen werden, nach einem Bundesgenossen um. Denn dem Einmarsch der Deutschen in Schleswig gegenüber wird das londoner Cabinet dem Nichtinterventionsprincip, seiner philanthropischen Friedensschwärmerei nicht treu bleiben. Lord Cowley hat dem hiesigen Hofe Eröffnungen gemacht und denselben zu einer Cooperation gegen Deutschland zu vermögen gesucht. Allein Frankreich hat nicht dieselben Interessen an der Eider zu vertreten, wie die Regierung in London. England sieht in dem Vorgehen Deutschlands das Auftreten und Heranwachsen eines neuen mächtigen Nachbars zur See. Die Seeherrschaft des Inselreichs scheint bedroht, wenn Deutschland nicht zurückgeworfen wird. Ein zerstückeltes Dänemark würde sich dem späteren einigen deutschen Reiche gegenüber nicht halten können, und in nicht zu ferner Zeit dürften die Süd- und Westküsten des baltischen Meeres nur deutsche Häfen enthalten, die deutsche Seemacht würde sich mächtig entfalten können und wie früher ihre bewährte Ueberlegenheit gegen die britische Rivalin zeigen können. England muß an der Eider für seine Existenz kämpfen. Frankreich hat und fühlt dieses Bedürfniß nicht. Seine einzige Besorgniß ist die Einigkeit Deutschlands, und diese glaubt es besser durch eine stricte Neutralität als durch eine unvorsichtige Intervention verhindern zu können. Dem Lord Cowley ist denn auch der ungünstige Bescheid gegeben worden, daß Frankreich sich nicht in den Streit zwischen Deutschland und Dänemark mischen werde. Frankreichs Bestrebungen dürften ganz auf etwas anderes gerichtet sein, als dem abtrünnigen England gegen Deutschland zu helfen. Wir wollen nicht von Italien sprechen. Wir wollen nur aufmerksam machen auf die Bemühungen, welche man von hier aus macht, sich mit dem Berliner Hofe zu verständigen. Die Mission, welche General Fleury nach Kopenhagen und Berlin führte, hatte hauptsächlich diese Absicht. Wie weit sie gelungen, davon verlautet, obgleich der General schon seit ein Paar Tagen wieder hier ist, noch durchaus nichts. Die Bemühungen des hiesigen Hofes gehen offenbar dahin, Preußen von Oesterreich auch in der jetzigen deutschen schleswig-holsteinischen Frage zu trennen. Denn nur, wenn dieses gelingt, kann Frankreich im Süden unbehindert operiren, ohne an der Deutschland gegenüber liegenden Seite engagirt zu sein. Auch hätte es in diesem Falle ein einmüthiges Auftreten Deutschlands verhindert, was hier viel bedeuten will. Denn die deutschen Einheitsbestrebungen sind der unangenehmste Ton, welcher die Ruhe in den Tuilerien stören kann.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Kowno. Mit den Unruhen scheint es, Gott sei Dank, zu Ende zu sein, den Bandenführer Matkewitz, dessen Kassirer und Adjutanten brachte man vor acht Tagen hier ein. Montag wurde derselbe gehängt. Derselbe hat hier ohnweit in den Wäldern sein Wesen getrieben und viel Schandthaten verübt, — er war Priester.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 4. Januar.

— Dem Herrn Haupt-Zollamts-Inspektor **Hentschke** ist der Character als „Steuerrath“ und dem Haupt-Zollamts-Rendanten **Pittner** als „Rechnungsrath“ verliehen worden; ferner ist dem Organisten **Woelke** an der St. Birgitten-Kirche hieselbst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— In der **Ebert**'schen höheren Töchterschule wurde heute der 25ste Jahrestag ihrer Gründung feierlich begangen. Ein ausführlicher Bericht über die schöne Feier erfolgt in nächster Nummer.

— Unser erster Held und Liebhaber des Theaters, der Königl. Lieut. a. D. Freiherr v. **Karger** ist gesonnen in den Stand der heiligen Ehe zu treten und wurde letzthin in der St. Marien Ober-Pfarr-Kirche aufgeboten mit der Großherzoglich-Weimarschen Hofschauspielerin, Jungfrau **Lyda Müller**.

— Das Concert, welches Herr Musik-Director **Laade** vorgestern im großen Saale des Schützenhauses zur 50jährigen Jubelfeier der Befreiung Danzigs und zugleich zum Besten der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit gab, war recht zahlreich besucht, und fanden die einzelnen mit Präcision ausgeführten Nummern des Programms lebhaften Beifall.

— Heute hält Herr Dr. **Laubert** im Handwerker-Verein einen Vortrag.

— Für das begonnene Jahr ist die wissenschaftliche Prüfungs-Commission unserer Provinz in folgender Weise zusammen gesetzt: Director Dr. **Schrader**, zugleich Mitglied; Mitglieder: Professor Dr. **Rosenkranz**, Prof. Dr. **Richelot**, Prof. Dr. **Erdmann**, Prof. Dr. **Zaddach**, Prof. Dr. **Nitzsch**, Prof. Dr. **Thiel** und Privatdocent Dr. **Herbst**.

— Die Brunnen in der Langgasse sind heute allesammt eingefroren; die armen Dienstmädchen müssen auf der glatten Schneebahn straßenweit laufen, um das Wasser zum Hausbedarf zu erlangen.

— Die Feuerwehr ist seit vorgestern drei Mal in Thätigkeit gekommen; am Sonnabend Mittag waren durch ungesetzliche Feuerungsanlagen in dem Grundstück Poggenpfuhl 13. mehrere Balken in Brand gerathen; aus gleichem Grunde hatten sich gestern Nachmittags 2 Uhr in der Tobiasgasse 16. und um 4 Uhr Nachmittags in der Gr. Schwalbengasse 12. Balken- und Dielenlagen entzündet.

— Durch die vollständige Betrunkenheit eines Droschkenkutschers der Fuhrmannes Wardow wurden gestern Abend die Fahrgäste, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen, in den tiefen Schnee am Schidlitzer Wege ausgeschüttet. Um weiteren Schaden zu verhüten, wurde der Trunkenbold nach dem rathhäuslichen Gefängnisse gefahren und die Pferde nebst Droschke in Gewahrsam genommen.

— Von dem General-Kreis-Comitee der Pomm.-Stargard-Dirschauer Bahn sind folgende Beschlüsse gefaßt. Die Linie Wangerin-Dirschau wird aufgegeben, eines Theils um den direktesten und kürzesten Weg nach dem Osten zu gewinnen, andern Theils um auf der Strecke Wangerin in keine Kollision mit einer sich etwa bildenden anderen Gesellschaft (Belgard-Dirschau) zu kommen und die einheitliche Verwaltung der ganzen Bahn Neustadt a. D.-Angermünde-Schwedt-Stargard-Dirschau zu erleichtern. Die Linie soll direkt von Stargard über Nörenberg gehen und möglichst nahe alle auf der Strecke liegenden Städte berühren, ohne den Hauptzweck aus dem Auge zu verlieren. Da einzelne Kreise mit Bewilligung der Kosten zu den Vorarbeiten noch im Rückstande sind, ja sogar dem ganzen Unternehmen nichts weniger als günstig gestimmt sind, so fanden sich sofort einzelne begüterte Herren, welche z. B. für einen Kreis allein 1500 Thlr. sofort bewilligten. Für die Vorarbeiten wurde ein Techniker engagirt und ihm für die Vollendung sämmtlicher Vorarbeiten der 1. April 1864 als Endtermin festgesetzt. Daß das nicht große Kapital in Stammaktien, welches von den englischen Kapitalisten verlangt wird, leicht aufzubringen sein werde, wird von den Interessenten nicht bezweifelt.

Königsberg. Am Sylvesterabende wurde in einem hiesigen Hotel eine dort logirende Dame in ihrem Zimmer an dem Thürdrücker hängend todt vorgefunden. Augenscheinlich hat sie sich selbst den Tod gegeben, ohne daß bis jetzt ein Motiv der That zu ermitteln gewesen ist. — Die Verstorbene war auf einem in der Nähe belegenen Gute Vorsteherin des Hauses, namentlich Erzieherin der Kinder, welche die Mutter entbehren müssen, die krank sich im Auslande aufhält. Hierher war die Unglückliche gekommen, um Einkäufe zu machen und dann wieder zurück sich auf's Gut zu begeben.

Bromberg, 2. Januar. Wir sind in der traurigen Lage, die Nachricht, daß Herr Regierungs-Präsident Freiherr v. Schleinitz in gleicher Eigenschaft nach Trier versetzt werden soll, bestätigen zu müssen. Es wird dieser uns bevorstehende Verlust nicht allein in Beamtenkreisen, sondern in der ganzen Stadt und im ganzen Regierungsbezirke schmerzlich empfunden werden. Was Herr v. Schleinitz im Gebiete seiner officiellen Thätigkeit war, wird Jeder wissen, der auch nur einmal Gelegenheit hatte, in dieser Weise mit ihm zu verkehren. Aber noch über den weiten Umfang geschäftlicher Obliegenheiten hinaus erstreckte sich die Fürsorge des Herrn Präsidenten. Denn in allen Angelegenheiten, welche das Interesse der Stadt und des Departements betrafen, von den größten bis zu den kleinsten, erwies sich die wohlwolleude Humanität des Vertreters der Regierung. Unter seinem Schutze gedieh die Kunst und fanden die practischen Anforderungen, welche die Lebensthätigkeit einer schnell sich entwickelnden Stadt und des ganzen Regierungs-Bezirks an die Administration stellt, eine durchgreifende und befriedigende Lösung.

— Nach der „Bromberger Ztg." beabsichtigt die Gräfin Danner, nach dem Beispiele der auch nur morganatisch mit dem verstorbenen König von Holland verbunden gewesenen Gräfin d'Outremont, welche sich in Preußen angekauft hat, sich in Preußen ansässig zu machen, und hat zu dem Ende eine namhafte Summe einem Agenten zur eventuellen Disposition bei der Anlage in Grundfideicommiß angewiesen. Man spricht von der Grafschaft Bukowice, anderseits von der Herrschaft Sartowitz im Schwetzer Kreise. Eben so hat sie — da sie kinderlos ist — wegen der Adoption eines jungen früheren Namensvetters auf den Namen „Graf Danner" Verbindungen angeknüpft, der das zu gründende Majorat in männlicher Lineal-Gradual-Folge vererben und so ihren Namen verewigen soll.

Permanente Gemälde-Ausstellung.

(Hundegasse 91.)

Ein großer Aesthetiker der Gegenwart hat die Behauptung ausgesprochen, daß durch die Malerschulen große Talente zu Grunde gingen. Es klingt diese Behauptung allerdings paradox. Denn sind die Malerschulen nicht behufs der Erwerbung der Technik für die jungen Künstler vorhanden? Uns ist überhaupt ein Künstler ohne eine vollendete Technik denkbar? Eben so wenig wie ein Maler ohne Hände; denn mag auch Jemand die größten Ideen haben, so wird es ihm doch in diesen beiden Fällen des Mangels stets unmöglich sein, ihnen durch die Farben auf der Leinewand Ausdruck zu verleihen. Also Technik ist unumgänglich nöthig für den Maler, und dennoch soll er auf dem Institut, auf welchem er die Mittel hat, sich dieselbe zu erwerben, untergehen? Worin liegt der Sinn der Behauptung des gedachten Aesthetikers? Wohl darin, daß man bei der Erwerbung der Technik auf den Malerschulen das Höhere der Kunst, ihr eigentliches Wesen, nämlich die Ideen vergißt, ohne welche es kein Kunstwerk giebt oder daß die Kunstjünger in der Weise nach Schablonen gebildet und von allgemeinen Begriffen gefangen genommen werden, daß in ihnen alles individuelle Leben erstirbt. Derselbe Aesthetiker hat auch geäußert, daß die wahrhaft großen Maler der Neuzeit sich in der Entfernung von den renommirten Malerschulen irgendwo an einem Punkte Norddeutschlands, den nicht die verflachende auf denselben herrschende Richtung erreicht, gebildet hätten, indem der Pulsschlag ihres individuellen Lebens keine Störung erlitten. Es ist nicht zu läugnen, daß es für diese Behauptung die schlagendsten Beweise giebt. Man braucht nur an Herrmann Kauffmann in Hamburg zu erinnern. Dieser große Maler hat seine Studien auf keiner Akademie gemacht, sondern sich in der Abgeschiedenheit, einzig und allein seinem Genius und der Natur folgend, mit Ernst und Eifer gebildet. — Das Urkräftige, Naturwüchsige und Individuelle seiner Kunstschöpfung hat ihnen in beiden Hemispähren die größte Verbreitung und Anerkennung erworben. Uebrigens findet auch die Behauptung jenes Aesthetikers durch die Erzeugnisse der in unserer Stadt lebenden Maler ihre Bestätigung. Die Flissenbilder Striowski's haben die größte Aufmerksamkeit der gebildeten Kunstwelt erregt, die namhaftesten Kunstkritiker haben ihnen besonders deshalb ein großes Lob ausgesprochen, weil in ihnen bei allem Ideenreichthum die Schärfe des individuellen Lebens einen Ausdruck erlangt. Wer sich davon überzeugen will, der sehe sich das neue Flissenbild des Künstlers an, welches sich gegenwärtig in der permanenten Gemäldeausstellung des Herrn Pantzer befindet. Bei aller characteristischen Schärfe, welche Striowski der Natur abgelauscht hat und die in keinem Punkt die Realität vermissen läßt, offenbart das Bild eine höhere Idee. Wie es uns scheint, hat der Künstler dieselbe aus einem bekannten Lenau'schen Gedicht genommen; wir können es aber nicht behaupten. Mag sie indessen stammen, woher sie will: sie ist künstlerisch schön verwerthet. Dem alten Polen, welcher sein Pfeifchen behaglich raucht, ist der Schmerz seines Volks in die erlauchte Stirn geschrieben. Neben ihm wiegt eine junge schöne Frau, dem unglücklichen Stamme angehörend, ihr Kind an der Brust. Mutterfreudig und selig dasselbe anschauend, läßt sie aus ihrem dunklen Auge den hellen Strahl der Hoffnung hervortreten. Die übrigen Figuren des Bildes entsprechen der Hauptidee; auch die Scenerie der Natur ist groß und schön gedacht.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Körperverletzung und Anklage wegen Diebstahls.] Am 3. Decbr. v. J. geriethen die beiden Arbeiter Nicodem und Reich in einem Schanklokal auf dem Schüsseldamm wegen eines Frauenzimmers in einen heftigen Streit. Nicht lange dauerte es, so wurden sie beide handgemein und zogen ihre Messer. Reich brachte dem Nicodem einen leichten Schnitt unter dem rechten Auge bei, worauf dieser in eine furchtbare Wuth gerieth und jenem die Nase zerschnitt und ihn noch an andern Körpertheilen verwundete. Hiermit hatte die blutige Scene ihr Ende erreicht. Reich wurde ohnmächtig und mußte in's Lazareth gebracht werden. Die Heilung seiner Wunden, die anfänglich sehr gefährlich schienen, nahm einen guten Verlauf. Bereits am 13. Decbr. konnte er schon das Bett verlassen. Nun wollte er aber auch nicht länger im Lazareth bleiben. Es trieb ihn, wieder zu seinen alten Bekannten zu kommen, so daß er noch desselben Tages und zwar in der Krankenkleidung heimlich das Lazareth verließ. — Von den, dem Lazareth auf diese Weise entwendeten Kleidungsstücken brachte zwar am nächsten Tage ein Mensch, welcher sich Schulze nannte, die Hosen und Socken zurück; Hemd und Tuch aber gelangten nicht wieder in den Besitz des Lazareths. In Folge dessen wurde Reich beschuldigt, diese beiden Kleidungsstücke dem Lazarethe absichtlich und rechtswidrig entwendet, d. h. gestohlen zu haben. — Zugleich wurde gegen ihn und Nicodem die Anklage wegen Körperverletzung erhoben. Nicodem gestand vor den Schranken des Criminal-Gerichts ein, seinem Gegner mit dem Messer mehrere Verwundungen beigebracht zu haben, wollte sich aber dadurch entschuldigen, daß er von demselben durch den Schnitt, welchen er von ihm empfangen, dazu gereizt worden. Reich gestand gleichfalls unumwunden ein, daß er dem Nicodem mit seinem Messer eine Verwundung beigebracht und zwar deshalb, weil dieser sich ungebührlich über eine ihm bekannte Frauenperson geäußert. Indessen wollte er nicht zugeben, dem Lazareth Hemd und Tuch gestohlen zu haben. Er habe, sagte er, einem Menschen, Namens Esse, Hosen, Socken, Hemd und Tuch am 14. Decbr. v. J. mit dem Auftrage übergeben, diese Sachen im Lazareth als dessen Eigenthum abzuliefern. Habe dieser Mensch nicht seinem Auftrage gemäß gehandelt, sondern die beiden nicht abgelieferten Sachen unterschlagen; so sei das nicht seine Schuld. Der Herr Staatsanwalt hielt zwar nach dieser Entschuldigung die Anklage wegen Diebstahls aufrecht; der hohe Gerichtshof sprach jedoch den Reich von derselben frei und verurtheilte ihn nur wegen Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat. Nicodem wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 2. Januar. Seit unserm Bericht vom 19. Decbr. war der Verkehr am Kornmarkt theils durch die Feiertage sehr beschränkt, theils durch die bis auf diese Woche vorherrschende ganz flaue Stimmung ohne alles Interesse. Erst nach den Feiertagen trat, ohne Zweifel angeregt durch einige überseeische Verkäufe, etwas Leben ein, und Weizen wurde fl. 10 pro Last höher bezahlt. Im Ganzen war die Stimmung angenehm, doch schien sie heute wankend zu werden. In vor. Woche betrug der Umsatz 500 Lasten Weizen und in d. W. mit Einschluß von heute etwas darüber; stärker wäre er geworden, wenn Zufuhr und Ausbietungen beträchtlicher gewesen wären, die jedoch knapp blieben. Bésthochbunter 133.35pfd. Weizen schließt pro Scheffel mit 72—76 Sgr.; hochbunter 131.32pfd. mit $67\frac{1}{2}$—70 Sgr.; hellfarbiger 127.30pfd. so wie bunter 129.30pfd. mit 60—65 Sgr.; bunter so wie auch rother 123.27pfd. mit 52 bis 56 Sgr. — Bei schwachem Umsatz erhielt sich für Roggen Exportfrage, und die geringe Zufuhr erlangte etwas bessere Preise. 120.24pfd. $36\frac{3}{4}$—$37\frac{1}{2}$ Sgr., 126.29pfd. 38 bis 39 Sgr., Alles auf 125pfd. oder für $81\frac{5}{6}$ Zollpfd. Gesammtumsatz etwa 160 Lasten. — Gerste blieb von der besseren Stimmung unberührt, auch war die Zufuhr zu unbedeutend, um Beachtung zu finden. Mehr wie 30 bis 33 Sgr. für kleine 108.113pfd., und 33—37 Sgr. für große 114.20pfd. war nicht zu erlangen. — 72.84pfd. Hafer nach Beschaffenheit 20—24 Sgr. — Erbsen 38 bis 42 Sgr. — An Spiritus wurden in v. W. 500 Tonnen und in d. W. etwa eben so viel zugeführt, und zu $12\frac{2}{3}$ Thlr. pro 8000, schließlich aber nur zu $12\frac{7}{12}$ Thlr. begeben. — Die Begünstigung unserer Verschiffungen durch mildes Wetter hat nun aufgehört, und nur durch die Dampfer wurde die Fahrt zum Hafen offen gehalten. — Ein Rückblick auf unsern Handel im Jahre 1863 weckt zu schmerzliche Erinnerungen, als daß man damit den Eintritt in das neue Jahr trüben mögte. Verluste sind fast allgemein und nur Wenige sind davon verschont geblieben. Inzwischen ist Das damit gewonnen worden, daß in Betreff von Getreide unser Preisstand auf vernünftige Normen zurückgeführt wurde, wozu es leider solcher Erschütterungen bedurfte, die große glänzende Existenzen vernichteten. Weniger hat der Holzhandel gelitten und nach allem Anschein befindet dieser sich in gedeihlichem Zustande, mit Vorbehalt solcher Ausnahmen, die zu allen Zeiten und in allen Branchen vorkommen. Dasselbe dürfte von der Rhederei gelten, wo weder im Ganzen von großen Verlusten zu berichten sein dürfte, noch von solchen Gewinnen, die zu einer glänzenden Erweiterung dieses für unser Vaterland so interessanten und verheißungsvollen Betriebes anregen könnten. Es giebt Hemmnisse, die zwar unzweifelhaft mit der Zeit fallen müssen, wovon hier nur die Zölle auf Eisen und andere Metalle genannt werden sollen, allein an ferneren Zukunft-Idealen mögen allenfalls Dichter sich erfreuen; in der Praxis gelten nur gesunde, mit Geist und Kraft durchgeführte Ideen, und von solchen wird unsere Rhederei wenig begünstigt. — Das Material zu unserm Getreidehandel überstieg auch im Jahre 1863 höchst bedeutend die Quenta früherer Jahre. Verschifft wurden 131,000 Lasten, darunter 64,500 Last Weizen und beinahe 50,000 Last Roggen; die letztere Ziffer wird nur, Irrthum vorbehalten, von solchen aus dem vor. Jahrhundert übertroffen, wo Amsterdam die Empore für den baltischen Kornhandel und der Verbrauch des Roggens für Land und Flotten allgemeiner war, bis der vervollkommnete Ackerbau ihn durch Weizen verdrängte. Diese enormen Quanta erklären es, wie bei einem so schrittweisen Preisfall als er in der That statt gefunden hat, dennoch die

Verluste so groß sein konnten, während eben dadurch rasche Entschließungen, die in vielen Fällen die Verluste mindern können, verhindert wurden. Die große Masse des Roggens bestand in stärkerem Verhältniß wie seither aus polnischem Produkt, während bei Weizen verhältnißmäßig das preußische Produkt zwar bei Weitem nicht überwiegend, jedoch unstreitig nicht so ungeordnet war. Der Bestand auf den Speichern beträgt 18,500 Lasten, darunter 14,000 Last Weizen und nur 2000 Last Roggen. — Unsere arbeitenden Klassen hatten durchgängig reichlichen Verdienst, und in allen Fächern der Gewerbe waren Arbeiter und besonders ordentliche gute Arbeiter schwer zu haben. Luxus an unrechter Stelle und Vergnügungssucht haben übrigens hier wie allenthalben ihre Opfer gefordert.

Der Nationalität nach sind im Jahre 1863 nachstehend benannte Schiffe in den hiesigen Hafen eingekommen und aus demselben abgesegelt:

Eingekommen.	Schiffe.	Abgesegelt.
907	Preußen	888
698	Dänen	689
497	Engländer	503
303	Holländer	301
251	Norweger	243
189	Hannoveraner	188
116	Mecklenburger	116
65	Schweden	62
25	Hamburger	24
21	Russen	21
15	Oldenburger	15
5	Franzosen	5
3	Lübecker	3
3	Belgier	3
3	Amerikaner	3
2	Bremer	1
3103		3065

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser
pro Monat December 1863.

Eingek. Segelschiffe	80	Abges. Segelschiffe	30
do. Dampfsch.	28	do. Dampfsch.	21
Summa	108 Sch.	Summa	51 Sch.

Davon kamen aus:		Davon gingen nach:
46	englischen Häfen	36
18	dänischen	1
12	schwed. u. norwegischen	6
8	preußischen	4
8	russischen	1
6	holländischen	3
6	französischen	—
2	belgischen	—
1	mecklenburgischen	—
1	hannöverschen	—
108		51

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 49, Steinkohlen 16, Salz, Stückgüter je 5, Heeringe, Leinsaat je 4, Kalksteine 3, Steinkohlen u. Eisen, Steinkohlen u. Stückgüter, Eisenbahnschienen, Stückgüter u. Kalksteine, Holz je 2, Steinkohlen u. Theeröl, Steinkohlen u. Heeringe, Coak u. Eisen, Eisen u. Felle, Stückgüter u. Petroleum, Stückgüter u. Eisenbahnschienen, Pottasche u. Hanf, Kalk, Weizen, Flachs, Flachs u. Getreide, Leinsaat u. Gerste je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Weizen 16, Holz 9, verschied. Getreide 8, Roggen 5, Holz u. Doppelbier, Weizen u. Doppelbier je 3, Stückgüter 2, Weizen u. Erbsen, Weizen u. Roggen, Weizen u. Gerste, verschied. Getreide u. div. Güter, verschied. Getreide u. Doppelbier je 1 Schiff.

[Eingesandt.]

Der verehrlichen Redaction der „Neuen Wogen der Zeit" wird in dem Intelligenzblatt von „mehreren Theaternbesuchern" für die „wahrheitsvolle und gerechte Theaterkritik" in No. 154 ein Dank abgestattet. Großer Lessing, kann man denn einen faden Theaterklatsch für eine Kritik halten? Wohin verirren sich „die mehreren Theaterbesucher?" Sind sie aber nicht vielleicht identisch mit dem als wahrheitsgetreu und gerecht geschilderten Kritiker? — Wer in unsern Tagen noch von einer Theaterkritik zu sprechen sich erkühnt, der weiß nicht, daß sich das moderne Theater schon seit Decennien von der großen nationalen Strömung und der wahren dramatischen Kunst losgesagt hat und daß dieserhalb auch von den Verständigen keine Theater-Kritiken, sondern nur einfache Referate über das Theater geschrieben werden, um dem Bedürfniß zu genügen. Es ist übrigens grundgemein, den Rollenstreit zwischen zwei Schauspielerinnen durch ein Blatt an die große Glocke zu bringen. Jedenfalls hat in dieser ernsten Zeit ein Preßorgan wichtigere Aufgaben.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. Januar.

Weizen, 110 Last, 132.33pfd. fl. 412½, 420, 435; 130.31pfd fl. 390, 400, 410, 415; 129pfd. fl. 405; 128.29pfd. fl. 400; 130.31pfd. bezogen, fl. 390; 132.33pfd. roth, 395; 131pfd. blauspitzig, fl. 360; 130pfd. blausp., fl. 345 Alles pr. 85pfd.

Roggen, 122pfd. fl. 225; 124.25pfd. fl. 228; 127 bis 128pfd. fl. 231 pr. 125pfd.

Weiße Erbsen fl. 252.

Grüne do. fl. 252.

Course zu Danzig am 4. Januar.

		Br.	Geld	gem.
Westpr. Pf.-Br.	3½%	84¼	—	84
do.	4 %	94	—	—

Meteorologische Beobachtungen.

2	3½	341,51	— 5,5	Südl., still, bew. u. neblig.
3	12	346,60	— 7,5	do. schwach, bezogen.
4	8½	347,12	— 14,6	Westl., still, Nebel.
	12	346,96	— 9,9	do. do. Zenith hell, Kimm neblig.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hauptmann im 3. Garde-Regmt. z. F. v. Petery n. Gattin a. Danzig. Hauptmann u. Rittergutsbesitzer v. Milczewski n. Frl. Tochter a. Zelasen. Die Kadetten Elert a. Berlin u. Elert a. Culm. Die Gymnasiasten v. Zelewski u. v. Osterobt a. Berlin. Die Kaufl. Reuter a. Glauchau, Zickel u. Michaelis a. Berlin, Wülbern a. Bremen, Heinrich a. Breslau u. Fraissinet a. Bordeaux.

Hotel de Berlin

Cadett v. Wittke a. Wittomin. Die Kaufl. Rabe u. Sander a. Berlin u. Böing a. Paris.

Walter's Hotel:

Lieut. v. Rohr u. Wendland a. Danzig. Die Gutsbesitzer Heyer a. Goschin, Trenkmann n. Gattin aus Groject, Zaborowski a. Regimin u. Segler a. Bromberg. Gutspächter Kraziewicz a. Mewe. Fabrikant Vollbaum a. Elbing. Pharmazeut Woll a. Berent. Die Kaufl. Friedländer, Witte u. Krause a. Berlin, Schmall aus Leipzig u. Fürstenberg n. Fam. a. Neustadt.

Hotel zum Kronprinzen:

Guts-Administrator Berent a. Ludwigsdorf. Die Kaufl. Löwenthal a. Bromberg u. Helmecke a. Weimar. Student Schröder a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Koch a. Apolda, Weber a. Königsberg u. Scheffter a. Berlin. Partikulier Lehmann a. Bromberg. Oekonom Simon a. Guttstadt.

Hotel de Thorn:

Lieut. a. D. u. Gutsbes. York a. Mehlkau. Gutsbesitzer Gumbrecht a. Pommern. Stadtrath Trautner a. Königsberg. Pract. Arzt Dr. Gördel a. Breslau.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 5. Januar. (4. Abonnement No. 7.) Zum vierten Male: **Die Lady in Trauer.** Schauspiel in 5 Abtheilungen von Trauen.

Mittwoch, den 6. Januar. (4. Abonnement No. 8.) **Mein Mann geht aus.** Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Börnstein. Hierauf: Zum dritten Male: **Zehn Mädchen und kein Mann.** Komische Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.